

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Ebeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Nachricht  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Postnummer  
Nr. 23.

Der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 12.

Montag, 16. Januar 1899. Abends.

52. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in den Expeditionen in Riesa und Straßburg oder durch den Postweg für das Jahr 1 Mark 50 Pfg., bei Vorzahlung am Schalter der hiesigen Postanstalt 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger für das Jahr 1 Mark 65 Pfg.; Einzelnummern für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Raupenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die für verschollen zu erachtenden

Johann Heinrich Funke und dessen Ehefrau

Juliane Caroline Auguste Funke, beide in Riesa,

haben beim hiesigen Gericht unter dem 10. August 1877 einen gemeinschaftlichen letzten Willen errichtet.

In Gemäßheit von § 11 der Verordnung vom 9. Januar 1865 wird dies mit der Anklündigung bekannt gemacht, daß wenn innerhalb sechs Monaten vom Erscheinen dieser Bekanntmachung niemand, der dazu berechtigt ist, die Eröffnung dieses letzten Willens beantragt, oder nachweist, daß sie zu unterlassen sei, nach den Vorschriften in §§ 12 und 13 der angezogenen Verordnung verfahren wird.

Riesa, am 14. Januar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Selbner.

2.

Im Gasthof zur „Einde“ in Neuweida — als Versteigerungslocal — sollen

Freitag, den 20. Januar 1899,

Vormittags 10 Uhr,

ein Dreirad und ein brauner Kleiderschrank gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Riesa, 13. Januar 1899.

Geriichtsvollz. beim Königl. Amtsger.

Sehr. Eibam.

Im Gasthofe zur „Einde“ in Neuweida sollen

Dienstag, am 24. Januar d. J.,

von Vormittags 1/10 Uhr an

40 rrm Lieferne Schritte  
160 „ „ Knüttel  
1387 „ „ Kiste  
6 „ „ Etzde  
84 Lieferne Langhauen I. Cl.  
50 „ „ II. „ und  
3522 rrm Lieferne Kstreifig

Kaßschlag auf der Rottewiger Heide, sowie Einzelhölzer und Durchforstungen in den Abtheilungen 65, 68, 72, 76, 77, 78, 79, 80—83, Forstorte Steins-Dreite, Firscheden, Ringebau, Kreintzer Finterheide

meißtbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden. Die Bedingungen werden vor Beginn bekannt gegeben.

Landhäuser und Treppenaufgangplatz Reithain, am 14. Januar 1899.

Königliche Forstverwaltung. Königliche Garnison-Verwaltung.

## Anzeigen

für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten und bis spätestens

Vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

## Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Dem gestrigen Ernennungs- und Erbenbesitz im Kgl. Schloße zu Berlin wohnte der Kaiser und die Kaiserin sowie sämmtliche hier und in Potsdam anwesenden Prinzen und Prinzessinnen, die Minister, die kommandirenden Generale, ferner die Völkshüter Oesterreich-Ungarns, Italiens, Frankreichs, Russlands und der Türkei sowie die auswärtigen Gesandten bei. Die Zahl der eingeladenen Personen aller Stände war eine besonders große. Das Fest nahm den üblichen glänzenden Verlauf.

Es wurde berichtet, daß in Magdeburg die der Polizei als Anarchisten bekannten Personen auf das Polizeipräsidium zitiert worden sind, wo sie eine genaue Angabe ihrer Personalien machen mußten. Nicht nur in allen preussischen, sondern in allen deutschen Orten, in denen der Polizei als Anarchisten bekannte Personen wohnen, ist ähnlich verfahren worden.

Die Verdenkung einzelner militärischer Fremdenausdrücke wurde auch beim württembergischen Armeekorps eingeführt.

Nachdem der Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts den Missionaren des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins die Seelsorge für die evangelische Besatzung von Kwantchou übertragen hat, ist vom Centralvorstande des Missionsvereins der Stadtvicar Richard Wilhelm in Wadnang in Württemberg zum Missionar und Pfarrer für Kwantchou gewählt worden. Dieser hat die Wahl angenommen und wird sich demnächst auf sein neues Arbeitsfeld begeben. Neben der Seelsorge für die Garnison und der Missionsarbeit wird ihm auch die Pastoration der späteren evangelischen Gemeinde in Kwantchou obliegen.

Die Frage der Haftung des Staates für die Versehen der Beamten soll jetzt in Hessen-Darmstadt bei Gelegenheit des Einführungsgejetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuche ihre Regelung finden. Die vorgeschlagene Bestimmung lautet: Ein Beamter des Staates, einer Gemeinde oder eines anderen Communalverbandes kann wegen einer Handlung, die er in Ausübung oder in Veranlassung der Ausübung seines Amtes vorgenommen hat, civilrechtlich oder strafrechtlich erst verfolgt werden, nachdem entweder von dem obersten Verwaltungsgericht Vorentscheidung dahin getroffen worden ist, daß der Beamte sich einer Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse oder der Unterlassung einer ihm obliegenden Amtshandlung schuldig gemacht hat, oder daß dem Beamten vorgelegte Ministerium erklärt hat, daß eine solche Vorentscheidung nicht verlangt werde. Für den Schaden, den ein Beamter in Ausübung der ihm anvertrauten öffentlichen Gewalt einem Dritten zufügt, ist der Staat oder der Verband, für den der Beamte thätig war, in gleicher Weise wie der Beamte insoweit als der Erfolg von diesem nicht zu erlangen ist, verantwortlich. Ist die Einrede der Voransage (gegen den Beamten) ausgeschlossen, so tritt eine Haftung des Staates oder Verbandes nur dann ein, wenn durch eine auf Antrag des dem Beamten vorge-

sehen Ministeriums zu erlassende Vorentscheidung des obersten Verwaltungsgerichts festgestellt ist, daß die vorher bezeichneten Voraussetzungen vorliegen, oder wenn das dem Beamten vorgelegte Ministerium erklärt hat, daß eine solche Vorentscheidung nicht verlangt werde.

**Oesterreich-Ungarn.** Das bedrohte Deutschösterreich rüht sich zum parlamentarischen Verzweigungslampfe. Aus den Reihen der deutschen Oppositionsparteien, namentlich aus den deutsch-österreichischen Abgeordnetenkreisen, wird für die am Dienstag wieder beginnende Reichsrathstagung eine entschiedene und scharfe Ostruktion angekündigt.

Die Prager „Bohemia“ schreibt in einem offenbar von Abgeordneten eingegebenen Artikel: Die bisherige neue Taktik wird unter dem Druck der Verhältnisse und der Halbheiten abgelehnter Stimmung der deutschen Wählerkreise der Ostruktion weichen, und zwar einer rechten, unverfälschten, welche in der Formel: „Ohne Aufhebung der Sprachverordnungen kein Budget, kein Ausgleichsparlament, kein Rekrutenkontingent“ einen klaren und unzweideutigen Ausdruck gefunden hat. Die Ostruktion darf nur mit ihren Ursachen verschwinden, und die Sprachverordnungen sind nur die letzte, aber nicht weniger als die einzige Ursache. Man darf nicht übersehen, daß im österrösischen Reichsrathe nicht die Parteien die Mehrheit bilden, sondern daß diese Mehrheit durch außerhalb des Parlamentes thätige, ausschlaggebende Einwirkungen ins Leben gerufen wurde. Die Ostruktion ist der Nothwehr eines ganzen Volkes, sie ist der Aufruf gegen das ausschließliche Mehrheitsprivilegium, welches den Ungarn, Polen und Slowenen die Herrschaft in die Hände liefert. Die Deutschen lehnen es mit kraftvoller, feierlicher Entschiedenheit ab, in Oesterreich ein krummer, gebücktes Minoritätsbaisin zu führen und von der parlamentarischen und administrativen Ausübung des slavischen Mehrheitsprivilegiums empfindlich getroffen zu werden, und da die Ostruktion als die wirksamste und demüthigste Form dieses Protestes erscheint, muß die Ostruktion die neue Taktik sein.“

**Amerika.** Neben den Philippinenschmerzen beschäftigt man sich in den Vereinigten Staaten mit einem noch aus dem jüngsten Kriege stammenden Armeesclandal. Der Generalcommissar für die Armeeverpflegung, Egan, wurde auf Befehl des Präsidenten Mac Kinley vor ein Kriegsgericht gestellt wegen der Sprache, welche er vor der Untersuchungskommission, die sich mit der angeblichen Mißwirtschaft während des Krieges mit Spanien beschäftigte, dem General Miles gegenüber geführt hatte. Egan hatte Miles einen Aigner genannt und auch sonst beschimpft, weil Letzterer behauptete, daß der Armees gellehrte Rindfleisch sei nach einer Behandlung auf chemischem Wege ungenießbar gewesen. Nach dem „New-York Herald“ heißt es nun, der Kommissionsbericht werde erklären, diese Beschuldigung sei unwahr und das Fleisch sei gut gewesen. Es verlangt daher, Mac Kinley gehe mit dem Gedanken um, Miles in Folge dieses Scandals vom Obercommando der Armees zu entheben.

## Verlässliches und Sächsisches.

Riesa, 16. Januar 1899.

— Die gesammte Bürger- und Einwohnerschaft un'erer Stadt hat, soweit uns bekannt, mit vielem Interesse und freudiger Benutzung die hochinteressante An'probe gelesen, welche unser verehrter Herr Bürgermeister Doetsch gelegentlich der ersten diesjährigen Stadtverordnetenversammlung gehalten hat. Wird durch die statistischen Mittheilungen doch constatirt, daß auch unter der neuen Leitung unser gesammtes sächsisches Gemeinwesen in gesunder, erfreulichster Weise weiter gedeiht und sich weiter entwickelt. Freude und Eintracht herrscht in und unter den sächsischen Rögeln, Friede und Eintracht herrscht unter der Bürgererschaft und mit anerkannterwerthester Gedächtnis und regem Pflichterwaltet das Oberhaupt der Stadt seines Amtes. Wünschen die schönen Hoffnungen, mit denen Riesa in das neue Jahr eingetreten ist, sich verwirklichen.

— Ein nichtswürdiger Bubenstreich ist wiederum auf dem Kaiser Wilhelmplatz ausgeführt worden, indem in un'loser Weise ein Lebensbaum gewaltsam stark beschädigt wurde.

— Der Centralvorstand des Evangelischen Bundes glebt bekannt, daß er Luthers Wappen als Bundeswappen angenommen habe.

— Bayerische Blätter schreiben: „Der Kaplan Dr. Max Pring von Sachsen wird während seiner Karatenthätigkeit an der Elisabethkirche in Nürnberg den Rvmen Dr. Max Bettin führen.“ Wie das Hofmarquellamt Sr. Königlichem Hoheit des Prinzen Georg mittheilt, ist diese Mittheilung falsch. Der Pring habe keineswegs die Absicht, seinen sächsischen Namen abzulegen, wozu auch gar keine Veranlassung vorliegt.

— Zur Zeit bestehen in Sachsen 308 gewerbliche Schulen mit 1600 Lehrkräften und 28000 Schülern. Gewerbliche Fortbildungsschulen giebt es in Sachsen 43. Die ansehnlichsten dieser Schulen sind die Handwerkervereinschule in Chemnitz mit 1900, die gewerbliche Schule in Leipzig mit 1300 Schülern, die Dresdner Handwerkervereinschule mit 990 Schülern und die gewerbliche Schule in Joidam mit 600 Schülern. Gewerbliche Fortbildungsschulen sind in 30 Städten des Landes vorhanden. 120 gewerbliche Fortbildungsschulen sind in den verschiedenen Handwerkervereinschulen. Ferner giebt es 21 Web-, 2 Bild- und 4 Holzwerkerschulen. Die beiden sächsischen Gewerbeschulen zu Dresden und Leipzig haben 900 und 1000 Schüler. Handwerkschulen besitzt Sachsen 45. In den letzten 10 Jahren sind die Handwerkschulen von 1884: 25 mit 140 Schülern, 2500 Schülern, 1894 gewachsen auf 41 Schulen mit 250 Schülern und 4800 Schülern.

— Eine Culturpflanze, die in früheren Jahrhunderten von großer Bedeutung war, ist aber verschwunden in aus unserer Cultur, ist die Röhrenschnecke oder Röhre. Es ist keine eigentliche Erbs, sondern eine zu den Widernissen gehörige Hülsenfrucht. Schon Carl der Große führt diese Röhrenschnecke unter der Zahl der Gartenpflanzen auf, welche auf seinen Sandgütern zum Anbau bestimmt wurden und die

Wichtigste Nachrichten, eine der größten Gartenmalerinnen aller Zeiten, bezeichnet sie als leicht, angenehme Geistes-Resurrektion hat Frucht von Schilling erfolgreiche Versuche gemacht, die vergessene Gartenkunst wieder anzubauen und gelang darüber eine ausführliche Beschreibung mit Bildern in der letzten Nummer des praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenden in Frankfurt a. O. Den Bemerkungen des Herrn von Schilling ist es auch gelungen, einen größeren Hofen Samen zu erhalten, der an dieser Stelle dieses Blattes in allen Theilen Deutschlands vertheilt werden soll, um zu versehen, das Gemüthe wieder einzuführen.

Strehla. Der S. G. Kriegerverein für Strehla und Umgegend veranstaltete am 27. Januar (Geburtsstag Sr. Majestät des Kaisers) und folgende Tage eine große patriotische Gedenkfeier, ein „Kaisersfestspiel“, das hervorragendes Interesse auch in weiteren Kreisen verdienen und finden wird, im Saale der „Elderscaff“ hier selbst. Das Festspiel wird zu genanntem Zwecke eigens mit electricischem Lichte ausgestattet. Jedemfalls kann jedem guten Deutschen ein Besuch der Aufführung bestens empfohlen werden. Näheres wird noch durch Annoncen bekannt gegeben.

Großenhain, 16. Januar. Große Freude rief nicht nur in den theilnehmenden Kreisen, sondern in der gesamten Bürgerchaft die gestern bekannt gewordene Nachricht hervor, daß Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August, Herzog zu Sachsen, geruht habe, das Prouc'orat über den hier bestehenden Verein „Vollstadi Carolastadt“ zu übernehmen. Gleichzeitig überwies Hoheit dem Verein ein namhaftes Geldgeschenk. Der Verein, dessen Vorsitzender Herr Amtsgerichtsrath Steche ist, bezweckt die Schaffung eines Fonds zur Errichtung eines Sommer- und Winterschwimmbades in Großenhain. Zur Zeit freilich ist der Fonds noch ein sehr bescheidener und es können noch etliche Jahre vergehen, ehe der Verein sein Ziel verwirklicht sieht. Im Sommer fließt dem Fond der Ueberfluß aus den Einnahmen des „Saxonia-Bades“ zu, im Winter veranstaltet der Verein Theaterabende, Concerte u. dergl. Entwürfe dem Fond zu Gute kommen.

Dishau, 14. Januar. Die sächsischen Behörden erhöhten die Gehalte der Lehrkräfte an der Bürgerschule in folgender Weise: Das Gehalt des Direktors steigt durch vier Zulagen à 150 M. nach 12 Jahren von 3600 auf 4800 M. (auswärts als Director verbrachte Jahre werden ihm angerechnet). Das Anfangsgehalt der händigen Lehrer erhöht sich durch 10, in dreijährigen Pausen zu gewöhnliche Zulagen, von denen die beiden ersten 200 M., die anderen acht je 150 M. betragen, von 1600 bis 3200 M. Die händigen Lehrkräfte, die ebenfalls mit 1600 M. beginnen, erhalten nur die ersten sieben Zulagen und erreichen dadurch ein Höchstgehalt von 2750 M. Die Hilfslehrer erhalten 1100 M., die Handarbeitslehrerinnen bezogen Anfangs 1000 M. und kommt nach 12 Dienstjahren durch vier Zulagen à 150 M. bis zu einem Endgehalt von 1600 M.

Drauz. Allen Freunden eines gebirgen Männerchorgesanges wird die Nachricht willkommen sein, daß Sonntag, den 22. Januar, im hiesigen Gasthose zur „Goldenen Laube“ ein „Sängerkonzert“, gegeben vom Seminarchor zu Dishau, unter der sicheren Leitung des Herrn Seminaroberlehrer Sieber stattfinden wird. Wie wir hören, wird das Programm nicht nur ein sehr reichhaltiges, sondern auch vorzüglich gewähltes sein. Unter Anderem werden Chöre aus „Antigon“, mit Begleitung, Männerchöre à capella, Klavierstücke zu 8, 4 und 2 Händen, sowie ein größeres Violin- und Klavierensemble zum Vortrag gelangen. Kurz, es werden klassische Sachen geboten, an die sich nur größte Ehre unter thätiger Leitung wagen können. Deshalb wäre es sehr wünschenswert, daß der Dank für so freundliches Entgegenkommen der hochgeehrten Seminarverwaltung von Dishau, sowie für die Mähen des hochgeschätzten Dirigenten nicht im jugendlichen Sängern durch recht zahlreiches Erscheinen zum Ausdruck gebracht würde. Ein gleicher oder ähnlicher Besuch dürfte nicht so bald wieder geboten werden. Dem Concert folgt für die jüngeren Theilnehmer ein „Tanzfranzosen“.

Dresden. Die Frage der Errichtung eines neuen Landgerichts zieht immer weitere Kreise. Die Dresdner sächsischen Collegien haben sogar einen gemischten Ausschuss niedergesetzt, welcher gegen die Abtrennung von Theilen des Landgerichts Dresden agitiren soll.

Dresden, 16. Januar. Die Versammlung Dresdner Turner beschloß die Beihilfung an vaterländischen Festspielen in Dresden, lehnte aber jede Beihilfung zu dem geplanten sogenannten Nationalfestspiel auf dem Niederwald ab.

Dresden, 16. Januar. Am 26. Januar gedenkt der König sich nach Berlin zu begeben, um an der Feier des Geburtstages des Kaisers theilzunehmen.

Dresden, 13. Januar. Einen Beschluß von principieller Bedeutung hat das hiesige Stadtverordnetenkollegium in seiner gestrigen Sitzung gefaßt. In derselben stand auf der Tagesordnung das Naturalisationsgesuch eines als Kaufmann hier wohnenden Oesterreichers, der Jastrak ist. Von dem referirenden Ausschusse war dasselbe für und, demnach erklärt worden. Im Laufe der Debatte über dieses Gesuch wurde auch die Prinzipfrage aufgeworfen, ob man der Naturalisation ausländischer Juden zustimmen sollte oder nicht und im Anschluß hieran ergab die Abstimmung, daß dem Gesuch die Genehmigung verweigert wurde.

Dresden. Wochenplan der Königl. Hoftheater. Opernhaus: Dienstag: Zum 1. Male. Der Sid. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Die weiße Dame. — Donnerstag: Der Sid. Anfang 7 Uhr. — Freitag: V. Sinfonie-Concert. Serie A. Anfang 7 Uhr. — Samstag: Sinfonie-Concert. Anfang 7 Uhr. — Sonntag, den 22. Januar: Die Sagenwelt. Anfang 7 Uhr. — Schauspielhaus: Dienstag: Zum 1. Mal. Die Schwestern Elmerich als Gef. Anfang 6 Uhr. — Mittwoch: Krieg im Frieden. — Donnerstag: Für die Sonnabend-Abendstunden des 21. Januar: Das Gek. — Freitag: Die Jüdin von Toledo. — Sonnabend: Zum 1. Male. Die drei Reiterfedern. Anfang 7 Uhr. —

Donnerstag, den 22. Januar, Nachmittags 1/4 4 Uhr: Dornröschen. Abends 1/2 8 Uhr. Die drei Reiterfedern.

Wachwitz, 12. Januar. Gestern Nachmittag ist hier ein schwerer Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang vorgekommen. Der Fuhrmann und Hausbesitzer August Hübke war mit Abladen von Fiegeln beschäftigt. Der Wagen geriet in Bewegung, Hübke sprang vom Wagen, fiel aber unter denselben und die Räder glitten ihm über den Brustkorb. Der Tod trat sofort ein. Die Hinterbliebenen, Frau und zwei Kinder, werden allgemein bedauert.

Hartau, 12. Januar. Gestern Nachmittag wurde eine hiesige Arbeiterfamilie dadurch in tiefe Trauer versetzt, daß ihr 1 1/2 Jahr alter Lößterchen, welches in der Wohnung schlafend zurückgelassen worden war, durch Rauch erstickte. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß in der Feuerungsanlage eine Reparatur vorgenommen worden war, wobei in der Esse ein Loch nach dem Zimmer zu entstand, in welchem letzterem sich das Kind befand. Durch dieses Loch ist nun der Rauch in das Zimmer gedrungen und hat den Erstickenstod des Kindes herbeigeführt.

Knaaberg, 14. Januar. Erstochen aufgefunden wurde heute früh auf Königswalder Flur ein unbekannter Mann, der Papiere auf den Namen Oswald Eycke aus Leipzig bei sich führt.

Chemnitz. Dem bei der letzten Stadtverordnetenversammlung zum Stadtverordneten gewählten Herrn Bezirkschullehrer Giffert war auf Grund von § 47 Abs. 2 der Rev. St.-Ordn. wegen erheblicher, in dem Wesen seines Amtes beruhender Schande seitens der vorgesetzten Bezirksschulinspektion die nachgesuchte Genehmigung zur Annahme dieser Wahl verweigert worden. Auf hiergegen an das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts gerichtete Vorstellung ist Herr Giffert der Befehl geworden, daß das Königl. Ministerium sich nach Einsicht in die ergangenen Sachakten nicht veranlaßt gesehen habe, bei der Bezirksschulinspektion innerhalb ihrer Zuständigkeit gefaßten Entschliessung Aufstufwegen entgegenzutreten.

Falkenstein. In der Nacht zum Freitag herrschte ein orkanartiger Sturm, welcher hier und in der Umgebung viel Schaden verursachte hat. Hier wurden mehrere Gartenhäuser und Schornsteine umgeworfen, wie auch einige Fensterscheiben eingedrückt. In Gießfeld stürzte mit einem donnerähnlichen Krachen das Steigerhaus der Freiwilligen Feuerwehr in sich zusammen. Während des Sturmes hat es mehrere Male heftig geblitzt.

Hainichen, 14. Januar. Belanvlich berührt der Staat jede sich bietende Gelegenheit, wo nur irgend ein Anlaß an sein Waldgebiet heranzuführen ist, letzteres durch Erweiterung von Waldböden oder von Klerian, das ehemals Holz trug und das sodann wieder aufgeforstet wird, zu erweitern. Namentlich im Gebirge, wo vielfach Ackerbau bis auf die Höhen der Berge getrieben wird, meist ohne viel Erfolg, kommt es nicht selten vor, daß dort erst mühevoll urbar gemachte Fluren wieder brach liegen bleiben und nun gern gegen einen angemessenen Preis dem Staate verkauft werden. Auch in der hiesigen Gegend hat der Staat wiederholt Landstücke zur Aufforstung an sich gebracht und erst neuerdings ist von Obermühlbacher Flur eine größere Eigenschaft dem Staate verkauft worden.

Zengenfeld, 14. Januar. Für den Bezirk der diesseitigen Amtshauptmannschaft ist in Folge der neuerlich vorgekommenen Acetylen-Explosionen die Anbringung von Nothlampen in allen Gast- und Schankwirtschaften mit Acetylen-Beleuchtung angeordnet worden, sobald zehn oder mehr Gäste anwesend sind.

Plauen, 14. Januar. Heute Mittag kurz nach 12 Uhr wurde vor Dittes Restauration an der Ecke des Neustadtplatzes und der Straßstraße eine alte Frau von einem Wagen der Straßenbahn darat angefahren, daß sie nach etwa 15 Minuten in genannter Restauration verschied. Der herbeigerufene Arzt konnte außer einer Wunde am Hinterkopfe Brüche oder sonstige Verletzungen nicht feststellen. Der Tod ist jedenfalls infolge des Schlags herbeigeführt worden, den die alte, wie man hört, schwerhörige Frau vom Wagen der Straßenbahn erhalten hatte.

Reichenbach i. B., 14. Januar. In Lebensgefahr geriet heute in früher Morgenstunden eine Fabrikarbeiter-Ehefrau Kiesel aus Hainichen i. S. Dieselbe hatte in der Strafanstalt zu Bogtberg eine längere Freiheitsstrafe verbüßt und wollte heute nach ihrem Heimathort zurückkehren. Unterwegs geriet sie zwischen Bogtberg und Delnsitz infolge der herrschenden Dunkelheit in einem ziemlich tiefen Wassergraben, aus dem sie sich nur mit fremder Hilfe retten konnte. Trotz der durchgehenden Kälte trat die Frau in Delnsitz ihre Eisenbahnfahrt an, erkrankte aber dann darat, daß sie in Reichenbach aus dem Zuge genommen und nach dem sächsischen Krankenhaus überführt werden mußte.

Leipzig. Wie das „Leipziger Tageblatt“ meldet, sind umlaufende Gerüchte über Unterschlagungen bei der Berliner Weichschifferei des Verbandes deutscher Dampfschiffgehilfen hart übertrieben. Nach den genauen Ermittlungen der Centralleitung des Verbandes und der Krankenkasse betragen die sehr geschickt begangenen Unterschlagungen insgesammt 7000 Mark.

Aus dem Reiche.

Wahlberg a. Ede., 15. Januar. Gestern ereignete sich hier ein bedauerlicher Unfall. Eine Kaspel Arbeiter war mit dem Einbau des Terraces der neuen Parkanlage des Ritterguts Galdenstern beschäftigt. Zum Transport der Schraffen bediente man sich sog. auf Schienen laufender Rippwagen. Der 63 Jahre alte Arbeiter Schaffner von hier hatte sich auf den Hintertheil eines solchen Wagens gestellt, als ein in ziemlich schneller Gegend befindlicher zweiter Wagen, welcher dem ersten unmittelbar folgte, durch ein Bremsen in diesen hineinrutschte. Durch den starken Anprall stürzte sich die beiden Wagen ineinander, wobei Schaffner schwere Verletzungen der Unterschenkel erlitt.

Im Oberharz herrschte am 12. und 13. d. M. heftiger Schneesturm; der Schnee liegt stellenweise zwei Ellen hoch, die Poststraße Torfhaus—Oberharz ist stellenweise vollständig verweht und der auf Schlitten fahrende Postwagen mußte mehrfach aus dem Schnee ausgegraben werden. — Der Sturm am 12. und 13. d. hat überaus große Verwüstungen in zahlreichen mittel- und oberharzischen Städten angerichtet. Bei Hingen wurde ein Traje Schiff der Staatsbahn vom Sturm erfaßt und mit zahlreichen Passagieren promadobreis getrieben. Unterwegs kollidierte das Schiff mit mehreren Rähnen, so daß sich der Passagiere große Au'regung bemächtigte. Bei Bingerbrück erst gelang die Landung. Aus mehreren Eißstücken laufen Nachrichten über den Einsturz von Stellungen und Scheunen ein. — Bei Solingen wurde ein Bahnbeamter von einem Zug geschleudert und überfahren, so daß er sofort todt blieb. — Oberhalb Köln wurde ein Mann in den Rhein geschleudert und später als Leiche gebadet. — Auch im Schwarzwald richtete der Sturm großen Schaden an. Im Elsthal bereiteten die Bewohner die Flucht aus wankenden Häusern vor. — Daß ein ganzer Thurm gestohlen wird, ist gewiß eine Seltenheit. Aus Kautschuk wird berichtet, daß der G. m. b. H. auf dem sogenannten Reil auf der Höhe der Durlersborfer Höhe, der aus Privatmitteln errichtet wurde und 500 Mark kostete, von Dieben abgerissen und vollständig zerstört worden ist. — Recht äbel erging es dem Lehrling des Barbiers Moritz in Jloersgraben bei Erfurt, als er den Arbeiter Rinne rasirte. Fälschlich wurde dieser wahnhaftig, ergriff einen Stuhl und ließ während auf den Ueberrasteten ein. Mit genauer Noth rettete sich dieser durch die Flucht. Er liegt schwer verletzt darnieder. — Die älteste Einwohnerin der Stadt Demmin, die Wittve des Hauptzolamtsrendanten Meyr, ist im Alter von 102 Jahren gestorben. Mehrere Personen in der Provinz Pommern haben ein gleiches oder höheres Alter.

Vermischtes.

Ein Rathhaus theilweise in die Luft gesprengt. Das Rathhaus in Sondernburg auf der Insel Fünen wurde am 10. Januar durch eine gewaltige Explosion zum Theil in die Luft gesprengt. Mehrere Frauen wurden lebensgefährlich verletzt. Infolge der Explosion entstand zugleich eine Feuersbrunst, wodurch ein Theil des im Rathhause befindlichen Archives zerstört wurde. Auch eine Reihe Alten und Rathspatrolle fiel den Flammen zum Opfer. Der Gesamtschaden beträgt 70 000 Kronen. Die Explosion erfolgte früh nach 5 Uhr. Die Detonation war so gewaltig, daß die Einwohner der Stadt bestürzt aus ihren Betten sprangen, da sie glaubten, es habe ein Erdbeben stattgefunden. Sämmtliche Fensterscheiben des Rathhauses sind zertrümmert, die Mauern weisen große Risse auf, und im Archio sind die Decken zertrümmert. Trotzdem das Feuer auch einen Theil der Treppen zerstörte, gelang es doch noch wertvolle Akten zu retten. Im Archio, das zwei Tage lang unbetreten hatte, war der Gasometer in Unordnung gerathen, und als früh die Feuerwehr erschien, um die Zimmer zu reinigen, erfolgte die Explosion, worauf alsbald auch die Flammen hell aus den Fenstern herausströmten.

In Sigmaringen ist die Donau aus ihren Ufern getreten. Das Wasser steht so hoch, wie es seit 1849 nicht der Fall gewesen ist. Der Betrieb der Donaukanalbahn ist unterbrochen; auch sonst hat die Ueberschwemmung großen Schaden angerichtet.

Drei Ersttore. Aus Böhmen werden drei Todefälle in Folge Ersttorens gemeldet. Im Bezirk Sadlung ist am 2. d. M. ein alter Mann erstorben. Er hatte sich in einem Handflinten Tadel und Cigarren für die Tabaktrafiken in Ober-Polau und Pockstadt geholt und sich, um anzurufen, an den Rand der Straße gesetzt, wo er für immer einschlief. Der zweite Fall ereignete sich in Hofenside. Dort fanden am 4. d. M. früh heimkehrende Weiber die steif gewordene, fast ganz vom Schnee bedeckte Leiche eines unbekanntem alten Mannes auf. Das dritte Opfer des Winters ist ein 50 Jahre alter Arbeiter, der dieser Tage in betrunknem Zustande von Bodiebrad nach Ruz ging, auf dem Wege sich niederlegte, einschlief und erstarb.

Dem chinesischen Rasse widmet der französische Forschungsreisende und Anthropologe Paul d'Enjay in der „Revue scientifique“ eine sehr eingehende, interessante Studie. Danach lassen die Chinesen — überhaupt die mongolische Rasse — gar nicht in unserem Sinne, sondern sie stehen nur. Der chinesische Rasse legt sich nämlich aus folgenden drei Bewegungen zusammen: Zuerst legt der Chinese die Nase auf die Wangen der geliebten Person, dann folgt eine lange Einathmung mit der Nase, wobei die Augenlider fest geschlossen werden, und endlich erhebt ein leichtes Klatschen der Lippen, ohne daß jedoch der Mund die Wangen berührt. Diese Art des Küßens ist, so sagt d'Enjay, indem er sie vom anthropologischen Standpunkt deutet, ursprünglich aus dem Trieb, den Appetit zu stillen, hervorgegangen. Die Chinesen aber halten sie für die ideale Art, einer Person Liebe zu bezeugen, während sie den europäischen Rasse noch und thierisch nennen und meinen, daß ein Europäer, der in unserem Sinne küßt, einem Menschenaffen ähnlich sehe. Als die Franzosen Cochinchina erobert hatten, suchten dessen Bewohner ihre Frauen und Mädchen zu verheirathen, sich den französischen Soldaten zu nähern, indem sie ihnen sagten, daß die Europäer ihre Frauen umarmen und küssen, und noch heute dröhen die Einwohner von Annam ihren Kindern, wenn sie angezogen sind, mit einem „europäischen Rasse“ geküßt die literarischen Chinesen haben heute noch nicht aufgehört, den europäischen Rasse als eine brutale, jeder Menschlichkeit entbehrende Bestie anzusehen.



Hierdurch zeige ich ergebenst an, dass ich mein

## Modewaaren- und Damen-Confections-Geschäft

an Herrn **Emil Förster** verkauft habe.

Für das Wohlwollen, welches mir während der Dauer meiner geschäftlichen Thätigkeit hier entgegengebracht worden ist, spreche ich meinen wärmsten Dank aus und knüpfe daran die ergebene Bitte, dasselbe auch meinem Herrn Nachfolger in gleichem Maasse zu Theil werden zu lassen.

Hochachtungsvoll

**Max Barthel.**

Auf Vorstehendes höflichst bezugnehmend, gebe ich mir die Ehre, hierdurch ergebenst mitzutheilen, dass ich das bisher unter der Firma **Max Barthel** hier bestehende

## Modewaaren- und Damen-Confections-Geschäft

käuflich erworben habe und unter der Firma

## Max Barthel Nachfolger

nach den bisher gepflegten Grundsätzen strengster Reellität fortsetzen werde. Ich verbinde hiermit die ergebene Bitte, mein Unternehmen durch Vertrauen und Wohlwollen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne

Riesa, Januar 1899.

hochachtungsvoll

**Emil Förster**  
in Firma **Max Barthel** Nachfolger.

### Pa. engl. Anthracit

offerirt billigst **C. Ferd. Hering.**

H. Cowenabr.

**Seringe,**

Schod Mt. 3,00,

**Holland. Seringe,**

Schod Mt. 2,20,

**mar. Seringe,**  
**geräuch. Seringe**

empfehl

**Ernst Schäfer.**

**Coffee,** roh, in guter Qualität,  
Pfund 55 Pf., 60 Pf.,  
70 Pf., empfiehlt

**Edward Müller,**  
Waffhof „gute Quelle“.

**David's Mignon-**  
Kakao u. Schokolade,  
David's Hafermalz-Kakao  
ist überall erhältlich.  
Die Kakao-Compagnie  
Theodor Reichardt ver-  
sandte in zwei Jahren  
über 10000 Centner  
von unseren Fabrikaten.  
**Fr. David Sohn**  
Kakao- u. Schokol.-Fabrik  
Halle a. Saale.

**David's Mignon-**  
Kakao und Schokolade  
1/2 Ko. M. 2,00, 1,80, 1,60.  
Halb-K. M. 1,00 empfiehlt  
**Ernst Schäfer, Hauptstr. 27.**

**Keiling**  **Shellfish**  
**u. Cablian**  
trifft morgen  
Abend ein.  
**J. Arling.**

### Jagdgenossenschaft Zeithain.

Die Besitzer jagdrechtiger Grundstücke in der Gegend Zeithain werden **Dienstag, den 31. d. M.,** Nachmittags 2 Uhr zu einer

### ⚔ Versammlung ⚔

im **Jentsch'schen Gasthose** hier selbst mit dem Bemerken eingeladen, daß der 4. Theil aller Stimmen beschlußfähig ist.

- Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über die eine Enclave bildenden nach Wohlthun zu gelegenen Grundstücke.  
2. Feststellung der Verpachtungsbedingungen.  
3. Beschlußfassung über eingehende Anträge.  
4. Wahl des Jagdvorstandes und dessen Stellvertreters.

Zeithain, am 14 Januar 1899. **J. Bennewitz,** Jagdvorstand.

### Restaurant Weisses Schloss.

Zu unserem am **Donnerstag, den 19. Januar** stattfindenden

### ⚔ Karpfenschmaus ⚔

erlauben wir uns unsere werthen Gäste höflichst einzuladen

**ff. Küche. Div. Weine. Vortreffliche Biere.**  
Für musikalische Unterhaltung ist bestens Sorge getragen.  
Wohachtungsvoll **G. Rudolf und Frau.**

### Gesangs-Concert in Ditzau,

gegeben vom Seminarchor zu Ditzau,

unter Leitung des Herrn Oberlehrer **Sieber**

**Sonntag, den 22. Januar, Abends 6 Uhr**

im Gasthof zur „**Goldenen Lanze**“  
zum Besten des **Kirchenbau-Vereins.**

### Gasthof Münderitz.

**Mittwoch, den 18. Januar**

### Humoristischer Abend

von den beliebtesten ältesten

## Muldenthaler Sängern

Herrn **Sante, Neubert, Schilling, Sonntag, Doehring, Fischer.**

Programm vollständig neu und reichhaltig.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Vorverkauf 40 Pfg.  
Wohachtungsvoll **Bahrman.**

Achtung!

Achtung!

## „Fineza“.

### Selbstgefertigte Baumfuchen!

anerkannt seine Qualität,  
! Viele Anerkennungsbriefe!  
**Salzwecker Baumfuchen,**  
**Chocoladen Baumfuchen**  
von 3 bis 50 Mark,  
empfehle einer gütigen Beachtung.  
Hochachtungsvoll  
**Albin Hartmann,**  
Rastauierstraße 15.

### Bier!

**Mittwoch früh** wird in der Brauerei **Größe** Jungbier gefüllt.  
**Gasthof z. gold. Löwen.**  
Zu unserm, am **Sonntag, den 22. Januar** stattfindenden

**Karpfenschmaus**  
erlauben wir uns, unsere Gäste, Freunde und Gönner freundlichst einzuladen  
**G. Rudolf und Frau.**  
NB. Nachmittags **Kaffee und Spritzfuchen.**

**Freie Vereinigung Kampfgenosse**  
 **Kampf-**  
**Genossen**  
von 1870/71  
zu Dresden.

Zu der nächsten **Mittwoch,** den 18. Januar a. c., Abends 8 Uhr im Saale des **Hotel Kronprinz** stattfindenden **Vergnügungs- u. Erinnerungsfest** werden alle Kampfgenosse nebst Frauen zur Theilnahme kameradschaftlich eingeladen. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.  
**Der Gef. Werk.**

**Todes-Anzeige.**  
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser guter Vater, **Boter, Schwieger- und Großvater**

**Friedrich August Knise,**  
Sonntag früh 9 Uhr nach langen schweren Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet **Mittwoch Nachm. 3 Uhr** statt.  
**Bobergen, den 15. Januar 1899.**  
Die trauernden Hinterlassenen.

Gierzu 1 Beilage.

Die Kohlendistrikte von Schantung.)



Stadtsiegel von Kiautschou.

Als einer der Hauptgründe für die Wahl von Kiautschou zum deutschen Hafen in China ist das Vorhandensein von Kohlen in der Nähe dieses Hafens genannt worden. Mit Mandeln und Koffein kann man keine Lokomotiven und Schiffe heizen; soll der Hafen gedeihen, so muß das Hinterland durch eine Eisenbahn geöffnet werden, und für diese Eisenbahn ist billige Kohle gerade so notwendig wie für die Schiffe. Eine hängt am andern, fehlt eins, so macht es das andere unmöglich. Kohle, und zwar gute und reichliche Kohle, ist also eine der wichtigsten Grundbedingungen für Kiautschou, zumal jetzt, wo andere Mächte im Gelben Meer festen Fuß gefaßt haben und für ihre Flotten Kohlen bedürfen, wo überdies der Dampferverkehr in Ostasien einen ungeahnten Aufschwung genommen hat und immer noch in so raschem Steigen begriffen ist, daß die vorhandenen Kohlengruben in Japan und Nord-China den Bedarf lange nicht decken können. Der spanisch-amerikanische Krieg, die Befreiung von Wei-hai-wei und Port Arthur haben im Frühjahr 1898 eine wahre Kohlennot zur Folge gehabt, die Kohlenpreise stiegen in's Ungemeinliche. Die schwarzen Diamanten mußten von den Antipoden, aus Europa, herbeigeschafft werden, und dabei liegen großartige Mengen davon nur einige Eisenbahnstunden von Kiautschou entfernt in den Eingeweiden der Erde. Es fehlen aber die Mittel zu ihrem Transport nach Kiautschou, so daß dort sogar für den gewöhnlichen Hausbedarf Mangel an Brennmaterial herrscht und die Bevölkerung mit Stroh, ja wie schon in einem früheren Kapitel erwähnt, mit dürrem Gras heizt, das mit den Wurzeln aus der Erde gekratzt wird.

Es war deshalb natürlich, daß ich auf meinem Wege von dem deutschen Seekosten nordwärts durch die Provinz diese Kohlenlager besuchte. Obgleich fast in dem ganzen mittleren Theile von Schantung Steinkohlen vorhanden sind, bestanden sich, soweit bis jetzt erforscht, die bedeutendsten Kohlen-

Lager an drei Orten: im Süden von Wei-hien, dann im Süden von Foshan und rings um Tschou sa. Ich betone: „soweit bis jetzt erforscht“, denn eine richtige wissenschaftliche geologische Aufnahme des mittleren Schantung ist niemals gemacht worden, ja sogar die genannten drei Kohlenlager sind ihrer Größe und Ausdehnung nach vollständig unbekannt; sie wurden von Chinesen entdeckt und werden auch heute noch ausschließlich von Chinesen ausgebeutet.

Etwa 20 Kilometer südlich von Wei-hien lagen meiner Reisefahrer zahlreiche Kohlenlager entgegen, vorn von Maulthieren oder Eseln gezogen, hinten von schweißtreibenden Kulis gehoben. Auf jedem Kohlenlager befanden sich zu beiden Seiten des Rades je 2 bis 4 Räder mit Steinkohlen gefüllt, die ersten Steinkohlen von Schantung, die ich zu Gesicht bekam, denn in dem nahen deutschen Hafen Tschung-tan wird nicht mit solchen, sondern mit japanischen Steinkohlen gehandelt. Auf meine Frage, woher die Kohlen kämen, deuteten die Kulis nach Westen und bemerkten, dort sei die ganze Gegend voll Steinkohlen. In der That stieß ich schon nach einhändigem Ritt auf dem elenden, mit kühnem Staub bedeckten Feldweg auf die ersten Gruben, und weiterhin bis zu den höchsten Anhöhen im Westen war die ganze Ebene im Umkreise von mehreren Kilometern mit solchen schwarz umrandeten Gruben bedeckt; vierstellige Häuser von verschiedener Tiefe, deren Boden in dem weissen Thien mit Wasser gefüllt war. Weit und breit war kein Mensch zu sehen; die Gruben waren vollständig verlassen, Leitern, Holzweil und Winden waren nicht vorhanden, und es war mir deshalb nicht möglich hinabzusteigen; doch sah ich bei manchen nicht mit Wasser gefüllten, doch am Grunde, in einer Tiefe von 5 bis 15 Meter horizontale Stollen lagen. Die Gruben waren augenscheinlich bearbeitet worden, solange das Wasser diese Bearbeitung nicht unterbrach, oder solange die Kohlenabern Ertrag lieferten. Dann wurden sie aufgegeben und der Abbau an einer andern Stelle neu aufgenommen.

Erst nahe der Hängeliste stieß ich auf einige Gruben, in denen gearbeitet wurde, und das mit den einfachsten Mitteln. Während eine Anzahl Arbeiter im Stollen arbeiteten, trugen andere die gewonnenen Kohlen in großen Körben a 8 Rindenhaut zum Schacht, und dort werden die letzteren, durchschnittlich je 100 Cattes (60 Kilo) enthaltend, mittels gewöhnlicher Winden zu Tage gehoben und in der Nähe der Grube in großen Haufen aufgeschüttet. Auch das Wasser wird in ähnlicher Weise aus der Grube geschöpft. Natürlicherweise steigt das Wasser unter solchen Umständen zuweilen viel rascher, als es herausgeschöpft werden kann, und die Grube muß dann ausgegeben werden.

An den offenen Gruben wird mit Schichten von je 50 Mann, nach Bedarf auch zur Nachtzeit, gearbeitet; die Arbeiter in den Gruben erhalten einen Tageslohn von 300 kleinen Cash, nach dem heutigen Silberkurse etwa 35 Pfennig, die andern, welche an den Winden und mit Rarzenzleihen oder Schaufeln beschäftigt sind, 200 kleine Cash (etwa 25 Pfennig) täglich. In neuester Zeit sind östlich des bisher bekannten und ausgebeuteten Kohlenfeldes, in der Ebene neue Gruben geöffnet worden, welche aber viel schlechtere Kohlen liefern. Unfälle durch Explosionen kommen in den Gruben nur selten vor; dagegen herrschen zwischen den Arbeitern und Grubenbesitzern wegen der Lohnzahlung fortwährend Reibereien; 1896 wurden gelegentlich ein Aufstand der Kohlenarbeiter einigem Morden gedenkt. Der Besitzer einer Grube, den ich über das Verhältnis zur Regierung und die Abgaben z. B. befragte, antwortete, Minengesetze oder Bestimmungen über die

Ausbeutung der Gruben gebe es nicht. Entdeckt jemand Kohle auf seinem Lande, so zahlt er dem Mandarin ein Kumscha (Erlaubnis) und erhält dafür die Erlaubnis, einen Schacht anzulegen; kann er dem Mandarin nicht zahlen, so besitzt dieser die Kohlenlager unter Umständen selbst aus. Ueberraupt sind die zahlreichen Grubenbesitzer fortwährenden Erpressungen durch die Beamten unterworfen; größere Eigenthümer oder gar Gesellschaften sind nur wenige vorhanden. Jeder Eigenthümer besitzt seine Grube nach Belieben aus, bei großer Nachfrage läßt er Tag und Nacht arbeiten, bei geringer die Arbeit eine Zeitlang ganz unterbrechen, so daß der wirkliche Gesamttertrag der Kohlenfelder von Wei-hien sich jeder Berechnung entzieht.

Die beste Kohle von Schantung und wohl auch die reichsten Kohlenlager befinden sich im Herzen der Provinz südlich von Foshan. Schon auf dem Wege dahin, das breite Thal des Fian-sa fluss aufwärts, begegnete ich Schachtartenkolonnen mit prächtigen Manglosäulen in großen Stücken. Dieselben waren für die Provinzialhauptstadt Tschou-sa bestimmt, teilweise auch für den neuen Kanal, der Tschou-sa mit dem Golfe von Pechili verbindet. Auf Höhen werden die Kohlen bis an die Küste gebracht und von dort, allerdings nur in kleinen Mengen, nach Tschou verschifft. In der etwa 30 Kilometer nördlich von Foshan gelegenen beständigsten Stadt Tschou-sa sah ich die ersten größeren Kohlenlager mit zusammen vielleicht 1000 Tonnen, nicht nur aus dem Districte von Foshan herrührend, sondern auch aus dem Dzungshan genannten Höhenzuge, der das Flußthal an der Ostseite von Tschou-sa bis Foshan begleitet. Dort liegt die Kohle an den Berghängen ziemlich offen zu Tage, ja in manchen Thälern liegen Kohlengruben unmittelbar hinter den Häusern, und die Einwohner holen sich täglich davon, so viel sie bedürfen, wie aus einem nie verstorbenen Kohlenkeller. Unter Tschou-sa mehrten sich die Schachtartenkolonnen, welche die schwarzen Diamanten aus Foshan nach der eigentlichen Stadt brachten. Jeder Karren war mit etwa 5 bis 10 Centner beladen, und die Kulis erhalten für Beförderung dieser Last auf dem 30 Kilometer langen Wege 1000 kleine Cash, also etwa 1 Mark. 25 Pf.

Je weiter ich nach Süden kam, desto mehr engten die Höhenzüge das Flußthal ein, und Foshan selbst ist mit 500 bis 800 Meter hohen Bergen ganz umschlossen, dem Jansen im Westen, dem Jischen-Schan im Süden und der Hui-Schan, d. h. Kohlenberg, im Südosten. Nur der letztere, etwa 6 Kilometer von der malerischen altchinesischen Stadt entfernt, enthält Kohle, von der ich nahe der Stadtmauer große Mengen, viele Hunderte Tonnen enthaltend, aufgekauft sah.

Der Stadtmandarin, ein liebenswürdiger junger Mann, theilte mir mit, es wären im Monat April zwei Deutsche in Foshan gewesen, um sich nach den Kohlen umzusehen. Obgleich jedoch seit Menschengedenken kein Europäer nach der Stadt gekommen, was ich auch durch das Aufsehen bestätigt fand, das mein Kommen erregte. Der Mandarin war über die baldige Erbauung einer Eisenbahn aufmerksamer. Seiner Mitteilung nach sind die ungemessen zahlreichen Kohlengruben des Hui-Schan der uneingeschränkte Besitz von eben so vielen Kaufleuten aus Foshan, Shanghai, Schanghai u. s. w. Es besteht unter ihnen keine Einigung; jeder besitzt seine Grube nach Belieben aus und hat keinerlei Abgaben an die Regierung zu leisten. Daß aber der Herr Mandarin und seine Dienerbranten die Eigenthümer in unerschämter Weise schlopfen und bedrücken, versahieg er mir

Die Nacht der Liebe.

Roman von Theodor Forster.

11

„Dein Mann bewunderte sie alle, und so viel ich sehen konnte, war seine Bewunderung vollkommen unbartisch. Gehe Dir keine Weile in den Kopf, Leonie, Thaten genügen. Und nun muß ich fort; wie die Zeit vergangen ist, ich habe Dich unverantwortlich lange aufgehalten. Lebe wohl, Leonie, behalte mich in freundlicher Erinnerung. Lieb Felix einen Kuß von mir und nun nochmals: Lebe wohl!“

Sie an sich lehend, küßte er sie zärtlich. Sie brach plötzlich in einen unaufhaltbaren Thränenstrom aus.

„D. Sigurd, es bricht mir das Herz, Dich von mir scheiden zu sehen!“

Er lächelte traurig. „Es ist am besten so!“

Hastig wandte er sich von ihr ab und eilte rasch von dannen. In wenigen Augenblicken war er aus ihrem Gesichtskreise verschwunden.

Eine halbe Stunde war verstrichen, und immer noch schritt Lady Bayron an der Stelle auf und nieder, an welcher ihr Vetter sie verlassen hatte, sie achtete nicht auf den Tau, welcher ihr weißes Gewand schon gänzlich durchnäßt hatte.

Sie hatte ihren Vetter stets sehr gerne gehabt, er war um drei Jahre jünger als sie, doch an Weisheit und Lebensweisheit zählte er zum mindesten zwanzig Jahre weniger als sie, die junge Frau. Nie war zwischen den beiden die Möglichkeit einer ehelichen Verbindung besprochen worden; sie hatte aus freien Stücken Lord Bayron ihre Hand gereicht, und doch war das Geschäft namenloser Eifersucht zum erstenmal in ihrer Seele wach geworden, als sie von Sigurd Whittons Vermählung hörte.

Leonie Whittons Verlobung mit Viktor Lord Bayron war als eine der glänzendsten in den aristokratischen Kreisen angesehen worden. Mit achtzehn Jahren schon war sie in London bei Hof vorgestellt worden. Sie war groß, schlant

und blaß, zart wie eine Lilie, für den Geschmack mancher Leute erschien ihr Antlitz zu wenig ausdrucksvoll, doch den Lord Bayron fesselte sie unwiderstehlich. Er war von einer kleinen Seefahrt auf seiner Nacht zurückgekommen und hatte sie auf einem Baller zuerst gesehen. Gar viele hatten ihre Nege auf ihn geworfen, denn er war unermesslich reich, doch bis jetzt hatte keine ihn zu fesseln verstanden. Er bewunderte alle, doch an eine Heirat dachte er nicht. Nun endlich hatte auch seine Stunde geschlagen; er sah Leonie Abbey, die durchaus nicht die Königin der Saison war und lag auch zur selben Stunde gesesselt in ihren Banden. Er hielt um sie an, wurde angenommen, worauf der Hochzeitsstag zum allgemeinen Erstaunen auch sogleich bestimmt wurde. Sie bildeten das Tagesgespräch. Was konnte er an dem bleichen, stillen Mädchen denn nur so unwiderstehlich finden. Lord Bayron liebte seine junge Frau unendlich. Seine Unbeständigkeit war schon sprichwörtlich geworden in der höheren Gesellschaft, doch ihr blieb er treu. Er reiste mit ihr ein Jahr aus dem Kontinente, worauf sie mit dem kleinen Felix nach England zurückkehrte. Lord Bayron war der zärtlichste Vater, der aufmerksamste Gatte, doch mit der Geburt seines Sohnes hatte eine Umwälzung in ihm stattgefunden. Er überließ sich Trübsal, er ließ gelegentlich geheimnißvolle Anspielungen fallen über irgend ein Unrecht, das er in der Vergangenheit verübt habe, er äußerte trübe Vorahnungen über das Schicksal seines Kindes, an welchem er sich unverzeihlich veründigt habe. Lady Bayron überließ kalter Schauer, wenn sie solchen Gesprächen lauschte, denn es erschien ihr kein gewöhnlicher Geheltritt, auf den er anspielte, sondern irgend ein Verbrechen, welches das Leben ihres Sohnes beeinflussen konnte. In seinem stets unruhigen Schlaf nannte er oftmals den Namen einer Frau Melina. Was sollte es bedeuten? Leonie hatte ihren Gatten nie geliebt, sich stets vor ihm gesüchelt, und dieses Gefühl nahm immer mehr und mehr zu.

Die Jahre vergingen. Felix war fünf Jahre und Lord Bayrons Geheimnis noch immer in Dunkel gehüllt. Nur

einmal hatte er zu seiner Gattin gesagt: „Leonie, wenn ich vor Dir sterben sollte, muß ich Dir etwas bekennen, was Du nicht gern hören wirst. Auf dem Totenbette haben die Menschen ja immer etwas zu bekennen, vermutlich von dem Grundzuge ausgehend, daß, was immer kommen möge, sie doch über menschliches Urtheil erhaben sind. Ob man wohl im Sarge mehr der Ruhe genießt, wenn nichts uns auf der Seele lastet? Ich werde Dir das Ganze schreiben und es zu meinem Testamente legen, und wenn ich plötzlich sterbe, was nebenbei bemerkt, jedenfalls geschieht, denn alle Bayrons ereilt ein unvorhergesehenes, rascher Tod, dann also wirst Du alles wissen. Einen Trost habe ich dann doch.“ sprach er bitter lachend. „Du hast mich nie gemocht, Du hast Geld und Stellung geheiratet und die behältst Du ja bis an Dein Lebensende, somit wird Dein Herz nicht brechen...“

Er pfiff seinen Hund und ging dann mürrisch von dannen, während seine Gattin blaß und milde seinen Worten gelauscht hatte und nun gedankenvoll vor sich hinstarrte. Sie war in keiner Beziehung zu den starken Frauen zu rechnen; sie schreckte vor jedem Schmerz zurück, es bangte ihr davor, sie hatte eine beinahe feige zu nehmende Angst. Wenn Lord Bayron verbrochenerische Geheimnisse hatte, so sollte er sie für sich behalten, sie wollte keine Geheimnisse; es war grausam von ihm, daß er sie damit zu behelligen beabsichtigte. Hatte er sie so lange für sich behalten, so sollte er es auch fernerhin thun.

Sie stand an derselben Stelle, an welcher Sigurd Whitton sie verlassen hatte, und sah in ihrem weißen Gewande geisterhaft aus, das aufgelöste Haar, das bleiche Gesicht trugen nur noch mehr dazu bei.

Die Schlaglocke verblüdete laut die erste Stunde und schreckte sie aus ihrer Trübsal empor. Wie spät es war, wie kalt die Nacht geworden; sie wandte sich hastig und schritt dem Hause zu; doch plötzlich hielt sie fest und inne, denn die heilige Stille der Nacht wurde durch häßliches Pferdegetrampel unterbrochen.

...wird... Ich erhalte es aber doch von den...  
die ich darüber befragte. Der gute...  
...wird... Ich erhalte es aber doch von den...  
die ich darüber befragte. Der gute...  
...wird... Ich erhalte es aber doch von den...  
die ich darüber befragte. Der gute...

Nach den Kohlenminen wurde ich von...  
begleitet. Durch die malerischen...  
...wird... Ich erhalte es aber doch von den...  
die ich darüber befragte. Der gute...

Die nächste Grube ist von hier noch...  
entfernt. Die ganze langgestreckte...  
...wird... Ich erhalte es aber doch von den...  
die ich darüber befragte. Der gute...

erhalten hier einen kleinen...  
500 bis 600 kleine...  
...wird... Ich erhalte es aber doch von den...  
die ich darüber befragte. Der gute...

Alles in Allem sind die...  
Kohlenlager...  
...wird... Ich erhalte es aber doch von den...  
die ich darüber befragte. Der gute...

...wird... Ich erhalte es aber doch von den...  
die ich darüber befragte. Der gute...

Advertisement for a Chinese official, featuring a portrait and text in Chinese characters. The text includes the name '田恩來' and '赫德滿'.

**Suche**  
**1/2 Etage,**  
unmöblirt, sep. Eingang, mög-  
lichst Stall im Hause. Offert.  
unter H. W. 000 an die Ex-  
pedition d. Bl.

**Hausmädchen,**  
welches gut bürgerlich kochen kann und Haus-  
arbeit mit übernimmt. Zu melden mit Buch  
bei **Fr. Werner.**

Für meine **Bäckerei u. Conditorei**  
suche ein junges Mädchen aus guter Familie als  
**Bekäuferin**  
und zur Verrichtung leichter häusl. Arbeiten  
Offerten unter L. 481 an **Naasstein &  
Vogler, A.-G., Chemnitz** etc.

**Der erste vierjährige große Transport von ca. 30 Stück  
der allerbesten leichten  
und ganz schweren dänischen  
Arbeitspferde**  
in allen Farben und Größen, sowie bester harter ele-  
ganter hollst. und hannoverscher  
**Wagenpferde,**  
wobei zwei Paar egale, tiefschwarzbraune, stehen von **Sonnabend, den 21. Januar** in  
**Niesla, „Kaiserhof“**, zum Verkauf.  
**Riesla. Gebr. Fischer.**

**Holzverkauf.**  
Donnerstag, den 19. Januar d. J., Vorm. 9 1/2 Uhr,  
sollen am **Hauwälder Auktweg**, gegenüber dem Größiger Bahnhof  
ca. 100 birchene Klotzer, 16-35 cm Mitteldurchm., 3,5-8 Meter lang,  
ca. 25 Rmtr. birchene Schritte,  
ca. 25 Rmtr. birchene Rollen  
nach dem Meistgebot verkauft werden.  
**Eisenwert Größig.**

**Auction.**  
Mittwoch, den 18. Januar, Vorm. von 10 Uhr an,  
sollen in der **Pfarr zu Glaubitz** nachverzeichnete Gegenstände als: 2 Kutschwagen, 1 Korb-  
wagen, 2 Schlitzen, 1 große Wäschmangel, 1 Häckelmachine, 1 Flinoforte, 1 Glasbrannt,  
1 Kommode Tisch und Stühle, Gartenmöbel, Hausgeräthe und noch verschiedene andere Möbel  
nach dem Meistgebot versteigert werden.

Für meine Filiale **Gröbba** suche per  
1. Februar eine  
**Bekäuferin.**  
**Max Wehse, Klempnerstr.**  
Intelligenter Junge kann die  
**Gärtnererei**  
erlernen bei **Ulwin Storz, Reigenerstr.**  
**Lehrlings-Beisch.**  
Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Bäcker**  
zu werden, kann Oftern in die Lehre treten bei  
**Carl Perig, Bäckermeister.**

**Ein Stellmacherlehrling**  
findet unter sehr günstigen Bedingungen Unter-  
kommen bei **Wilhelm Sprenger,**  
**Niesla Wilhelmstr. 6. Stellmacherstr.**

**Activer Maschinist,**  
der auch andere Arbeiten zu verrichten hat, so-  
fort gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.  
**Hausgrundstück**  
mit großem Hof, Einfahrt Garten und an-  
grenzendem Feld, welches sich vorzüglich zu  
Fabrik und sonstigem großen Betrieb eignet, zu  
verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Rehrte Sigurd zurück? Endlich wurden Pferd  
und Reiter sichtbar, der Mann sah sie und sprangte auf sie zu.  
Rein, dieser kleine Mann war nicht ihr Vetter, sondern  
der Apotheker des Ortes.  
"Wylady!" Er nahm den Hut ab und verneigte sich  
tief vor ihr, selbst im Rondenschein konnte sie den er-  
schreckten Ausdruck seiner Züge sehen.  
"Was ist geschehen?" fragte sie.  
"O, Du mein Gott, ich will Sie nicht erschrecken, Sie  
sagen mir, ich solle es Ihnen mitteilen, aber es ist zu  
hart. Es ist ein Unglück geschehen; der Zug, welcher um  
neun Uhr fünfzig von Plymouth kommen sollte, ach, er-  
schrecken Sie nur nicht, der Lord war in dem Zuge und..."  
Sie legte die Hand aufs Herz, einen Augenblick droh-  
ten ihre Sinne zu schwinden, dann richtete sie sich mit aller  
Anstrengung ihrer Kräfte auf.  
"Ist Lord Bayton in dem Zuge gewesen? Ein Unglück  
hat sich ereignet? Ist er..."  
"O, Wylady, bereiten Sie sich aufs schlimmste vor; es  
ist so furchtbar, Ihnen solche Kunde bringen zu müssen."  
"Lord Bayton verwundet?" forschte sie nochmals.  
"Ja, schwer verwundet!"  
"Lebensgefährlich?"  
"Wir besorgen es; Doktor Hamilton ist bei ihm, und  
sie haben außerdem schon nach London telegraphiert um  
einen Arzt."  
"Lebt mein Gatte noch?" fragte sie mit leiser Stimme.  
"Noch lebt er, doch, besser, Sie wissen die Wahrheit,  
den Morgen wird er nicht mehr erleben, der Geistliche  
ist bei ihm, doch ruft er beständig nach Ihnen!"  
"Wo ist er?"  
"In dem Wirtshaus des nächsten Dorfes. Sie haben  
keinen Augenblick zu verlieren."  
Sie wendete sich ab und eilte dem Hause zu. Unter-  
wegs begegnete sie einem der Stallknechte und befragte, daß  
augenblicklich angespannt werde. Sie flog zu ihrem Zim-  
mer hinaus, warf hastig einen dunklen Mantel über ihre

lichtes Kleid, setzte einen Hut auf und wollte die Stiege  
hinab eilen, als sie plötzlich bleich wurde und einen Augen-  
blick sinnend inne hielt.  
Dann eilte sie in das Gemach, in welchem ihr kleiner  
Knabe schlummerte. Die Nachtstunde verbreitete eine matte  
Beleuchtung; ein liebliches Kinderantlitz, von blonden  
Locken umrahmt, lag in den weichen, weißen Kissen, ein  
Lächeln umspielte die rosigen Lippen. Sie neigte sich zu  
dem Lager ihres Kleinods nieder und küßte den Knaben  
leidenschaftlich. "O, mein Kind, mein Engel!" flüsterte sie.  
"Du bist alles, was ich auf Erden habe. So lange ich  
lebe, soll Dir kein Leid zustoßen, das ich von Dir abwende  
kann!"  
Dann eilte sie aus dem Gemache, zum Hause hinaus;  
der Wagen wartete schon, und im nächsten Augenblick kaufte  
sie durch die stille Nacht dahin, dem Gasthofe zu, in wel-  
chem ihr sterbender Gatte lag. Man führte sie in das Zim-  
mer, welches er inne hatte. Arzt und Geistlicher traten  
zurück und räumten der Gattin den nächsten Platz an dem  
Lager des Sterbenden ein. Der Verwundete sah, von Kissen  
unterstützt, im Bette, sein Kopf verbunden, die Wangen  
von geisterhafter Blässe. Sie wußte nicht die Einzelheiten  
des Unglücks, welches ihren Gatten ereilt hatte, sie fragte  
um nichts. Es geht zu Ende, in diesen wenigen Worten  
lag alles. Der Ernst des Lebens tritt zum erstenmal in  
seiner ganzen Kraft an die junge Frau heran. Lord Bay-  
tons Auge leuchtet auf, sobald er sie gewahrt.  
"Schäde sie alle hinaus," dies sind seine ersten Worte.  
Sie winkt ihnen, zu gehen, während sie vor dem Lager  
in die Knie sinkt. Der dunkle Mantel gleitet von ihren  
Schultern herab, das lichte Seidenkleid, die wehenden  
Haare, ihre ganze elegante Erscheinung bilden einen eigen-  
thümlichen Gegensatz zu dem ärmlichen Gemache; es ist,  
als wolle sie dem Gedanken des Todes widersprechen, als  
glaube sie mit der Kraft der Jugend denselben dämmen zu  
können. Sie zittert am ganzen Körper, ihre Zähne klap-  
pern vor nervöser Erregung, ihre Augen ruhen mit dem

Ausdrucke unverkennbaren Entsetzens auf dem Sterbenden.  
Sie spricht kein Wort.  
Er blickt sie an, es ist ein langer, ernster, prüfender  
Blick, der ihrem Auge begegnet. "Ich sterbe," sagte er  
endlich, "Du weißt es! Du hast mich nie geliebt, nie, nie-  
mals, nicht einmal an Deinem Hochzeitstage. Du hast mich  
nie geliebt, warum soll denn ich Dich lieben, warum soll  
ich für Dich fühlen, für Dich leiden! Warum zaudere ich,  
Dir die Wahrheit zu bekennen?"  
Es war der bittere Stachel seines freudentzweiten Le-  
bens gewesen, daß das verdingelose Mädchen, mit wel-  
chem er sich vermählt hatte, ihm nie ein warmes, liebe-  
volles Herz geschenkt, ihm nie geliebt hatte.  
"Sage mir es jetzt," sprach er mit matter Stimme, "sage  
es mir jetzt, denn ich war zu feige, Dich früher danach  
zu fragen, nicht wahr, Du hast mich nur wegen meines  
Geldes, wegen meiner Stellung geheiratet?"  
"Ich habe schwer geliebt, aber ich verachtete stets, meine  
Pflicht getreulich zu erfüllen; verzeihe mir, Viktor!"  
"Ah," sprach er bitter, "wir haben beide viel zu ver-  
geben, wir sind quitt, ich war ein Feigling, ein Feigling  
gegen Dich und gegen sie. Es läßt sich schwer bestimmen,  
gegen welche ich mehr verbrochen habe. Doch nun sollst  
Du die Wahrheit hören und dann nach eigenem Ermes-  
sen handeln. Komme nahe an mich heran."  
Sie neigte sich dicht zu ihm; er ergriff ihre Hand mit  
seinen kalten Fingern und flüsterte mit gebrochener Stimme  
seine letzte Bichte, sein bitteres Bekenntnis der Frau zu,  
die er so heiß geliebt.  
Eine halbe Stunde, eine Stunde war vergangen, eine  
zweite neigte sich dem Ende zu, und noch immer drang  
kein Laut aus dem Gemache, welches die beiden Gatten  
inne hatten. Mister Hamilton, der Arzt und Mister Tex-  
ton, der Geistliche, wurden unruhig. Es ist nicht denk-  
bar, daß Lord Bayton so lange sprechen könne, er war  
zu schwach dazu; ebenso undenkbar ist es, daß er einge-  
schlafen sei.  
(Fortsetzung folgt.)